

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 19 (1863)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postherold

Honny soit qui
mal y pense.



19. Bd.
1863.

№ 35.
29. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Menu, d. h. Speisezettel des Fürstenmahles in Frankfurt, zum bessern Verständniß des gemeinen Volks in's Deutsche übersetzt.

Potage chevalière = Vierundzwanzigpfünder
Solferino-Knödelsuppe.

Consommé de volaille = Kraftbrühe von Hüh-
nern, die nach Heinrich IV. den Unterthanen ge-
hören sollten.

Croquettes de caille = Wachteln, gehackt, damit
ihr Schlag nicht etwa den Michel aufwecke.

Canapé de caviar = Fröschenleich auf einem
Ruhebett.

Trites sauce crevette = Forellen mit Rück-
schrittsauce.

Filet de turbot en belle vue = Steinbutte
mit schlechten Ausichten für Deutschland.

Le quartier de bœuf historique = der histo-
rische Ochse (Strohalmziehen, wenn's gilt).

Suprême de perdreaux = Pfaffenschützel von
Feldhühnern mit Unterthanenschweiß.

Cotelettes de poulets à l'impériale = Hühner,
welchen der Kaiserschnitt gemacht worden ist.

Bladon de gelinottes = Bruststücke von schlesi-
schen Webern.

Tranches de homnard = Schnitten von einem
Cardinal im großen Ornat.

Asperges en branches = Spargelstiele, die man
dem Volke durch's Maul gezogen.

Fonds d'artichauts à la Lionaise = der Löwen-

antheil einer Schlüssel Artischofen (die Blätter wer-
den für die deutsche Nation aufgehoben.)

Haricots verds = blaue Bohnen für unruhige
Köpfe.

Petits poids à la française = ausgehülste Erbsen
nach französischer Manier.

Chapon du Mans à la broche = Gespießtes
Federvieh.

Faisan de Bohême = böhmische Fasanen, die
nach Rußland schielen.

Les daubes de bécasses = Schnepfen, gedämpft,
damit sie ihre langen Schnäbel nicht mehr überall
hineinstecken.

Ananas de Francfort = Ananas, an der Hundst-
tagshitze frankfurterischer loyaler Begeisterung reif ge-
worden.

Timbale d'abricots = Aprikosen, deren Steine
den Malcontenten in's Gesicht geworfen werden
können.

Canons royaux = Röhre.

Cascade diplomatique = diplomatische Wasser-
künste.

Glace d'échange = eiskalte Grüße zum Aus-
tauschen.

Dessert = Maulwischen.

Moutarde après diner!

Die Brunnen-Berna schreibt an Elisa Immergrün.

Ma chère! Endlich bin ich in Erz gegossen, polirt und eifelirt, sauber und blank wieder in der Vaterstadt bei meinen lieben guten Muzen eingetroffen. Nächstens werde ich auf dem Brunnen vor dem Bundesrathshaus als eidgenössische dame de comptoir meine Stelle antreten. Da wird mir dann nicht mehr viel Zeit zum Schreiben übrig bleiben. Deshalb will ich vorher noch profitiren, um mein Herz in deinen gleichgestimmten, gefühlvollen und theilnehmenden Busen auszuschütten.

Vor Allem muß ich dir anvertrauen, ma chère Elise, daß ich mit der mir zugedachten Stellung gar nicht zufrieden bin. Ich hatte mir eingebildet, daß ich über plätscherndem Wasser stehen würde, thaufunkelnd, zu bestimmten Stunden, wenn die Sonne in einem gewissen Winkel in den Bundesrathshaushof hineinscheint, sogar von einem auf- und niederwogenden Regenbogen umgeben, wie man ihn zwischen 10 und 12 Uhr beim Staubbach und der Handeck sieht. Point du tout! Dem Brunnen, auf welchem ich stehen soll, fehlt nichts als das Wasser; er ist also eigentlich gar kein Brunnen, sondern viel eher ein veredelter Schüttstein, in welchen die Bewohner und Bewohnerinnen des Bundespalastes ihr Spülwasser gießen können. Da könnten mich ja die Fremden zuletzt für eine in Erz gegossene Schüttsteinprinzessin halten, meinen Spieß für einen Besenstiel und meinen Schild für eine Kebrichtschaufel... Fi done! —

Dann muß ich dir gestehen, daß ich es mit dem Antritt meiner Stelle etwas fatal getroffen habe. Du weißt, ma chère amie, daß der eidgenössische Bündelitag wieder vor der Thüre ist, wo die schweizerische Nation ihren faulen und sonst unlieb-samen Knechten den Abschied geben kann. Wer weiß, wer in sechs Monaten im Bundespalais zu Hause sein wird? Da lohnt es sich gar nicht der Mühe eine liaison anzuknüpfen, obwohl es sonst gar keine Schwierigkeit hätte, da, wie man sagt, die Herren, die hier täglich ein- und ausgehen, keineswegs ein unempfindliches Herz haben sollen. Du wirst gestehen, daß es selbst für eine in Erz gegossene Brunnen-Berna ohne kleine amour nicht zum Aushalten wäre. Wenn du, woran ich nicht zweifle, in deinen Kreisen einen politischen Einfluß hast, so verwende dich dafür, daß man bei den

nächsten eidgenössischen Wahlen auf das exteriour einige Rücksicht nehme und die alten Herren durch jüngere Kräfte ersetze.

Bei meiner Rückkehr von München hörte ich zu meiner Verwunderung, daß man sich noch immer wegen dem Christoffel zanke. Die Sache interessirt mich mehr, als du vielleicht vermuthest. Da ich eigentlich die allegorische Stellvertreterin der Stadt Bern bin, so leide ich sympathetisch mit, wenn jener irgend ein Leid zugefügt wird. Höre ich nun davon, daß der Christoffelthurm wegrasirt werden soll, so kommt eine Empfindung über mich, als ob mir die Nase aus dem Gesicht geschnitten würde. „Die Nase ist aber häßlich,“ — sagen die Christoffel-feinde. Mich dünkt eine wüste Nase ist noch immer besser als gar keine. Wem sehen die Gesichter ähnlich, welche keine Nasen haben? — „So wollen wir unsrer Berna eine neue Nase verschaffen, die noch viel schöner und viel größer werden soll als die Christoffelnase: Wir wollen den Münsterthurm ausbauen!“ — Excusez, Messieurs! Bau't den Münsterthurm, wenn ihr das Geld dazu findet, ich habe nichts dawider. Aber laßt mir unterdessen mein ehrliches Bernergesicht und das Stumpfnäschen mitten drinn ungeschoren.

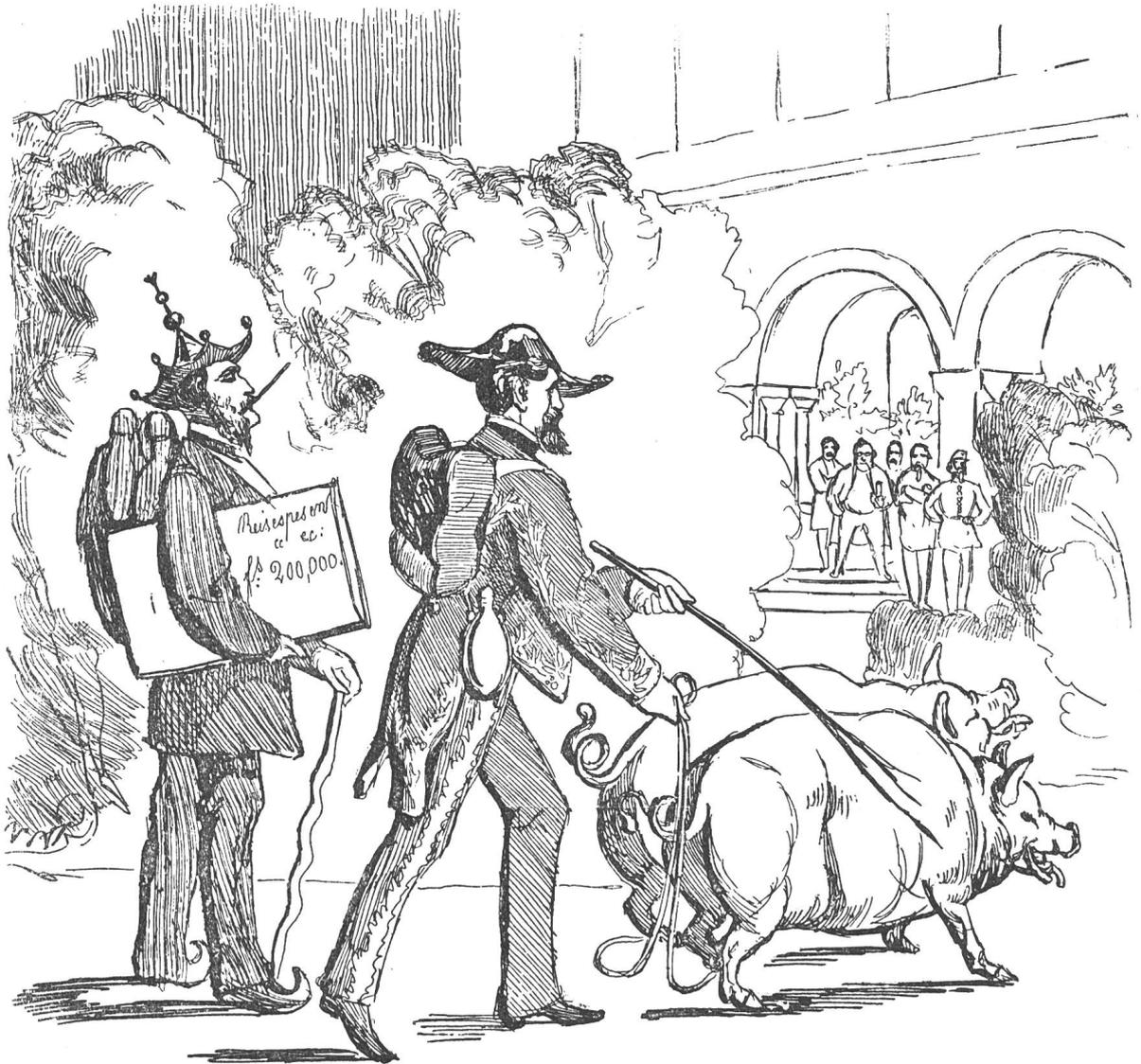
A propos! Spricht man bei euch auch vom Theilen des Burgerguts? Bei uns ist stark davon die Rede und ich glaube diese Meinung drückt durch. Meine Ansicht steht noch nicht ganz fest. Ich habe bei meiner robusten Constitution die Aussicht in nicht gar zu langer Zeit die gesammte Burgerschaft aussterben zu sehen; dann bin ich per se alleinige Nutznießerin aller unvertheilten Stubengüter. Aber theilte man jetzt, so hätte man früher etwas davon. Pour ma part würde ich eine eherne Krinoline daraus kaufen, mit welcher mich zu fourniren mein Künstler vergessen hat.

Je finis. Es ist heute Harmoniemusik auf dem Schänzli et je suis invité von einem Bundesweibel. Du weißt, daß dieß die einflußreichsten Leute im Bundesrathshause sind. Je n'ai pas pu refuser. Antworte mir bald und schreibe ob du mit der dieß-jährigen Aspirantenschule zufrieden bist und Gelegenheit gefunden hast mit dem jungen Prinzen connaissance zu machen. Adieu! Ta tout dévouée

Brunnen-Berna.



Humbert's Heimkehr.



Kein Schweizer sei fortan so frech
Und ungezogen,
Zu sagen, Humbert habe Pech:
Das ist erlogen.

Nicht „Pech“ hat die Gesandtschaft — nein!
Lest nur im „Bunde“,
Humbert bekam auf einmal — „Schwein“
Zur guten Stunde.

Wir haben, was man uns verhieß,
Wornach wir dorsten,
Aus Kolchis her das goldne Fließ,
Wenn auch mit — Borsten.

Schaut's nicht so mißvergnüglich an,
Müßt's nicht verhungern;
Wenn's nicht wie Lerchen singen kann,
So kann's doch grunzen.

Hat das Geschenk auch einen Zweck?
Das wollt' ich meinen:
Durch's Maul nur zieh'n kann man den Speck
Bermittelst Schweinen.

Den Fischen man zu Leibe geht
Mit Schnur und Reuse;
Mit Speck fängt man oft Bundesrät'h',
Präzis wie Mäuse.

So dankt, ihr Alpenrosenfräcker!
Ja dankt gar sehr,
Dem biedern Volk der Mangasäckler
Für diese Ehre;

Weil's zugedacht uns hübsche Schweine,
(Wahrscheinlich in der übrigens irrigen
Voraussetzung,)
Man hab' im Schweizerlande — keine.

Feuilleton.

Frankfurt. Die Fürsten berathen sich väterlich über die Mittel, Einheit im deutschen Volke zu erzielen und gelangen zur einstimmigen Ansicht, daß die besten Einheitsmittel für's deutsche Volk nebst Steinkohlen und Torf immer noch die Brüggelein seien.

Am Postfenster einer westschweizerischen Stadt war kürzlich ein Brief ausgestellt mit der Adresse: „An die Gerechtigkeit in Bern.“ Dabei die Bemerkung: „Resüsiert wegen Taxation des Gerichtspräsidenten.“

Gast: Kellner, eine Flasche Affenthaler.

Kellner: Thut mir leid, er ist ausgegangen.

Gast: Wänn chund er wieder hei?

Der Genfersektion des Schweiz. Alpenklubs soll es gelungen sein einen noch höheren Gipfel der Montblancgruppe als die „Düfourspitze“ zu entdecken. Sie legte demselben den Namen „Toupet Fazy“ bei.

Sicherem Vernehmen nach soll der General Gouverneur von englisch Ostindien von dem mutzopotamischen General Gendarmerie Commando den Corporal Zinggen und den Gemeinen Kurzacher requirirt haben zu besserer Bewachung des Scheufals Nana Sahib, der soeben wieder eingebracht worden sein soll, wenn es nicht wieder der „Lätz“ ist, wie der soi-disant Tantia Toppee, für welchen letztes Jahr ein Beliebiger geköpft oder gehängt wurde.

Au très-haut Conseil d'administration du chemin de fer de l'Est français.

Tit.!

Les soussignés, miliciens du contingent mutzopotamien,

Considérant: 1. Que les moyens de locomotion et de transport qui sont à leur disposition pour se rendre en garnison à Mutzopolis leur content trop de temps et d'argent.

2. Qu'en faisant 6 lieues au Nord, dont 4 sur le territoire français, ils peuvent emprunter

le chemin de fer français et se rendre par Danne-marie, Mulhouse, Bâle, Olten etc. dans un temps relativement court et à un prix relativement modéré, là ou les appelle le clairon de Mutzopolis.

3. Qu'un député a dit en pleine législature Mutzopotamienne: „Passez la frontière..... pour vous rendre à Berne!“

Viennent, Tit., vous prier de leur accorder la même faveur qu'aux pèlerins qui se rendent à Notre-Dame des Eremites, et de leur permettre de se servir de billets à prix réduits.

Agréés etc.

(Signé) *Les miliciens du district mutzopotamien de Porentrui*
(Jura Bernois.)

Dur brennenden Frage.

Ein feinriechender Ethno- und Geograph hat die Entdeckung gemacht, daß die drei rivalisirenden Berge, Gotthard, Simplon und Lukmanier die drei Nationalitäten der Schweiz repräsentiren: Der deutsche Gotthard flankirt vom französischen Simplon und dem rätho-italischen Lukmanier. Daraus folgt ihm der Schluß, daß, so wenig die Bundesverfassung einer der Nationalitäten einen Vorzug gebe, ebenso wenig einer dieser Berge allein das Privilegium habe, durchlöchert zu werden. Wie ferner die Composition des Bundesrathes das politische Räthsel der Vereinigung dreier Nationalitäten gelöst habe, so müsse nach diesem Muster auch die Frage des Alpendurchstichs gelöst und ein Loch gefunden werden, das alle drei Nationalitäten gleich durchlöchere.

Eine Probe „baselbieterischer“ Publizistik. Der Baselbieter brachte in seiner letzten Sonntag-Nummer einen Leitartikel mit folgender Ueberschrift:



„Wau! Wau!“

Bescheidenen Anfragen: Wer ist der Redaktor des Baselbieters? Was sind seine Leser?

Briefkasten. A. in B. Wir heißen Sie willkommen. Sprechen Sie zu, so oft es Sie „stupft,“ je öfter je lieber. Wir bringen Ihren Text zu unsrem schon früher gezeichneten Bilbe. — J. D. Empfangen und Verwendet. — F. B. bei A. Wir haben die Tragweite der persönlichen Anspielung nicht ermessen können und deshalb die Ausnahme bis nach besserer Aufklärung, um die wir bitten, verschoben. — Schangel. Dein Champagner war sehr gut; wir bleiben Freunde! — „Manus manum lavat“ in B. Leider zu spät erhalten.